

[Wilhelm]

P. Busch, Essen

# Was tun wir mit dem Alten Testament?

Sonderdruck aus:

„Das evangelische Hamburg,  
Halbmonatschrift für Niederdeutsches Luthertum“,  
herausgegeben von

D Max von Schindler, Hamburg

Schriftleitung: P. Paul Kreye, Hamburg 26



AS / 8603

1997 / 3075

Paul Hartung, Verlag, Hamburg 26

[ca. 1939]

Dieser Sonderdruck kostet:

1 bis	9 Stück	.....	je 10 Dpf
10 "	25 "	.....	" 8 "
26 "	50 "	.....	" 7 "
51 "	100 "	.....	" 6 "
	ab 101 "	.....	" 5 "

at

Eines Tages kam zu mir ein Dozent für Altes Testament. Er kam von einem Orientalistenkongress in B. und wollte bei der Gelegenheit das Ruhrgebiet sehen. Dabei war er an mich geraten.

Ich führte ihn durch die Arbeitsviertel, über Zechenplätze, durch die Fabrikwerke. Da kam gerade ein alter pensionierter Bergmann des Weges. Ein köstliches Original! Er stammte aus Ostpreußen. Ich sagte: „Herr Doktor, da kommt ein Mann aus meiner Gemeinde, den müssen Sie kennenlernen.“ Dann begrüßen wir ihn und ich erkläre dem Alten: „Das ist ein Professor. Der lehrt die Studenten das Alte Testament kennen.“

Da schaut der Alte den Dozenten an und sagt: „Dann wünsche ich Ihnen wohl, daß Ihnen das Alte Testament das ist, was es mir geworden ist.“

Der Herr Doktor fragt erstaunt: „Was bedeutet Ihnen denn das Alte Testament?“ Da richtet sich der Alte auf und sagt mit großem Nachdruck den Satz aus dem 119. Psalm: „Wenn dein Befehl nicht mein Trost gewesen wäre, wäre ich vergangen in meinem Elend.“ Dann nimmt er die Mütze ab, grüßt und geht davon. Und der Dozent für das Alte Testament schaut ihm nach und sagt: „Heute habe ich die beste Vorlesung über das Alte Testament gehört.“

Sehen Sie meine Ausführungen nicht so an, als wenn ich hier Lanzen brechen wollte und müßte für das Alte Testament, Gottes Wort braucht von uns nicht verteidigt zu werden. Wenn wir davon reden, dann handelt es sich nicht um eine Apologie, um eine Verteidigung. Es kann sich nur um ein Zeugnis handeln. Und ich möchte mich den Worten des alten Mannes anschließen: „Wenn dein Befehl nicht mein Trost gewesen wäre, wäre ich vergangen in meinem Elend.“ Sehen Sie meine Worte an als ein Zeugnis vom Alten Testament.

Es ist nun einmal so, daß es dem lebendigen Gott gefallen hat, zu uns zu reden durch dies Buch, durch die Bibel Alten und Neuen Testaments.

Und wenn ich die Bibel aufschlage, dann geht es mir so, wie es mir ging, als ich im Feld Telephonist war. Da hatten wir einen sehr unansehnlichen, mitgenommenen Apparat. Nun hatte ich eines Tages mühsam die Verbindung hergestellt aus der Feuerstellung mit dem Regimentsstab und wartete auf den Befehl des Kommandeurs. Da kommt einer daher und sagt: „Was hast denn du für einen Apparat?! Der ist ja jämmerlich! Der ist einer deutschen Armee unwürdig!“ Ich erwiderte nur: „Halt den Mund! Ich habe jetzt keine Zeit, auf dich zu hören. Ich muß hören, was am andern Ende der Leitung gesagt wird.“

So ist es, wenn ich das Alte Testament aufschlage. Da muß ich hören, was am andern Ende gesagt wird. Da redet nämlich Gott. So oft ich meine Bibel aufschlage, ist dies die Lage: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“

Was wir heute erleben, diesen Angriff gegen das Alte Testament auf allen Fronten, das ist nichts anderes als die Frucht einer gottlos gewordenen Universitäts-theologie, die nicht mehr hören wollte, was Gott hier redet, sondern die glaubte, an dem „Telephonapparat“ herumkritisieren zu müssen.

Aber nun ist es so, daß auch wir, die wir das Alte Testament liebhaben, eben doch mitten in unserer Zeit stehen. Ich bin Jugendpfarrer in Essen. Und da kommen viele junge Menschen zu mir mit dem, was sie gegen das Alte Testament gehört haben. Und die Mörte sind sehr groß. Da muß ich auf diese Mörte eben doch immer wieder eingehen. So möchte ich

es auch jetzt tun. Sehen Sie es aber bitte — es sei noch einmal gesagt — nicht so an, als wenn ich damit das Alte Testament verteidigen müßte. Das wäre eine Gotteslästerung.

Ich will aus diesen Fragen einige herausnehmen. Der Hauptvorwurf gegen das Alte Testament ist: „Dies Buch verherrlicht die Juden. Die Juden strecken sich nach der Weltherrschaft, sie sind ein Unglück der Völker. Wir haben das erkannt und haben ihre Macht gebrochen durch das Rassengesetz in Nürnberg. Nun wird hier im Alten Testament das jüdische Volk in unerhörter Weise verherrlicht.“

Nun, das kann nur jemand sagen, der das Alte Testament tatsächlich nicht kennt. Dies Buch verherrlicht das jüdische Volk und die jüdische Rasse??? Ich will nur ein Beispiel für tausende herausgreifen. Der Prophet Jesaja sagt einmal im 1. Kapitel: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht. O weh, des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des beschafften Samens, der verderbten Kinder, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, zurückweichen!“ Es ist in der ganzen Welt so, daß, wenn man einen Menschen einen „Ochsen“ nennt, das eine ganz große Beleidigung ist. Wenn ich einen Menschen einen Ochsen nennen würde, würde er mich wahrscheinlich vor Gericht bringen. Und das mit Recht! Und wenn ich einen Menschen einen „Esel“ nennen würde, so würde er mich mit Recht zur Rechenschaft ziehen. Und hier sagt ein Prophet des Alten Bundes: „Ich nenne euch nicht Ochse und Esel, denn das wäre eine Beleidigung dieser Tiere. Ein Ochse kennt wenigstens seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.“ Dieses Buch, das Alte Testament, richtet in gewaltiger Weise die Sünden Israels, wie es die Sünden der ganzen Welt richtet. Es zieht seine Sünden ans Licht. Man muß die Propheten gelesen haben. Dann bleibt einem der törichte Satz in der Kehle stecken: „Hier wird das Judentum verherrlicht.“

Oder ich denke an die Lebensgeschichten, zum Beispiel David. Denkt nur, es würde einer eine Lebensgeschichte schreiben, etwa über Bismarck, und er würde anfangen, alle Sünden Bismarcks aufzuzählen. Da würde man sagen: „Das hättest du nicht tun sollen!“ Es würde das auch keiner tun. Und nun schreibt da ein Mann die Geschichte Davids und zählt auch alle Sünden Davids auf. Dies Buch schildert, wie dieser König David zum Mörder und Ehebrecher wird. Dies Buch will das jüdische Volk verherrlichen?! Dies Buch, das so unbarmherzig die Sünden auch der Helden nennt? Es geht um etwas ganz anderes als um die Verherrlichung des jüdischen Volkes!

Ich bin Frankfurter. In Frankfurt war früher die Macht des Judentums groß. Und ich habe erlebt, wie alles Hohe und Ideale in den Dreck gezogen wurde. Und ich werde mich hüten, ein Wort dagegen zu sagen, daß ein stark gewordener Staat hier Gesetze erläßt. Aber was mit dem Judentum los ist, verstehen wir erst aus dem Alten Testament. Im 4. Buch Mose ist ausgesprochen, daß der Herr sagt: „So ihr meine Gesetze haltet und mein Recht tut, sollt ihr mein Volk sein, wo nicht, so sollt ihr ein Abschamm der Völker werden.“ Was heute mit Juda geschieht, ist ein im Alten Testament verheißenes Gericht über ein Volk, das vor Jesus rief: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“

Das Alte Testament verherrlicht nicht das jüdische Volk, es verherrlicht überhaupt keinen Menschen. Die Bibel verherrlicht nur einen einzigen, nämlich den lebendigen Gott. Ich lese aus Jesaja einen kleinen Abschnitt, aus Jes. 2: „Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, daß es erniedrigt werde; auch über alle hohen und erhabenen Zedern auf dem Libanon und über alle Eichen in Basan, über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über alle hohen Türme und über alle festen Mauern, über alle Schiffe im Meer und über alle köstliche Arbeit, daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen und sich demütigen müssen, die hohe Männer sind, und der Herr allein hoch sei zu der Zeit.“ Das Alte Testament und das Neue Testament sind ein gewaltiger Lobpreis auf den lebendigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, „daß sich bücken muß vor ihm alles, was Mensch heißt“.

Der zweite Vorwurf, der heute gemacht wird, ist: „Das Alte Testament ist ein unsittliches Buch.“ Immer wieder tritt mir das entgegen, wenn ich mit Menschen über das Alte Testament spreche: „Aber sehen Sie mal, da stehen furchtbare Geschichten drin, von Noah, wie er sich betrinkt, von einem David, der zum Ehebrecher und Mörder wird. Da steht die Geschichte von Lots Töchtern, die Blutschande treiben. Das ist doch ein unsittliches Buch.“

Ja, diese Sachen stehen in der Bibel. Und nun lassen Sie mich das eine sagen: Es steht keine Sünde in der Bibel, die nicht bis zu dieser Stunde in Deutschland verübt wird. Es gibt auch in Deutschland Trunkenbolde, die ihre Menschenwürde vergessen. Es gibt auch in Deutschland Söhne, die ihre Väter verhöhnern, und Töchter, die von ihren Eltern als den „Alten“ sprechen, die nicht mehr ernst zu nehmen seien, wie der eine Sohn Noahs tat. Es gibt auch in Deutschland Blutschande. Es gibt in Deutschland Männer, die vor dem Feind nicht gezittert haben und in der Etappe zu Ehebrechern wurden. Es ist keine Sünde genannt im Alten Testament, die nicht – Gott sei's geklagt – auch in unserem Volke vorkäme. Aber ich habe in unserem lieben deutschen Volk viele gefunden, die diese Sünden verherrlichen oder verschweigen.

So spricht die Bibel allerdings nicht von diesen Sünden. Sie spricht von diesen Sünden so, daß sie ins Licht Gottes gestellt werden. Warum sind diese Dinge in der Bibel gesagt? Aus einem dreifachen Grunde:

1. Sie sind in der Bibel genannt, um das Herz des Menschen aufzudecken. Wir tun ja dauernd miteinander, als wenn wir gut wären. Es ist so wichtig, daß unser Herz aufgedeckt wird, wie es wirklich ist. Wir sind alle miteinander erlösungsbedürftige Leute, ein David so gut wie wir.

Und diese Geschichten stehen 2. darum in der Bibel, damit gezeigt wird, wie Gott darüber denkt. Gott hat diese Männer sein Gericht erfahren lassen. Wir leben in einer Zeit, in der man die Sünde leicht nehmen will. Die Verachtung der Eltern, den Mißbrauch des Sonntags, die Unkeuschheit, die Trunksucht – man will diese Dinge bagatellisieren. Und da steht nun im Alten Testament, daß „Gottes Zorn entbrennt über alles ungerechte Wesen der Menschen“. Wie Gott darüber denkt, steht in diesen Geschichten, und darum sind sie so wichtig.

Und diese Geschichten stehen 3. darum in der Bibel, um uns Mut zu machen. Einem aufrichtigen Menschen wird es nicht geschehen, daß er an sich verzweifelt. Da ist es ein großer Trost, daß ein David vom Herrn geliebt wurde trotz seiner Sünden, als er Buße tat, und daß von seinen Heiligen keiner ohne Tadel ist. Das ist ein Ruhm der Gnade Gottes, daß er mit solchen Leuten sein Werk treibt und sein Reich baut. Ein Ruhm der Gnade Gottes! Es ist sehr tröstlich im Alten Testament zu sehen, daß solch ein David auf Grund der freien Erwählung der Gnade Gottes doch der Geliebte Gottes war.

Der dritte Vorwurf, der gegen das Alte Testament erhoben wird, ist: „Der Gottesbegriff des Alten Testaments, der Jahwe, ist für uns untragbar.“ Und nun müßten wir Frau Ludendorff mit der ganzen Blut und dem Haß ihrer Seele reden hören von dem „Wüstendämon Jahwe“, der Befehle erteilt wie ein Despot, der „wut-schnaubend Rache brüht“. Sehen Sie, das ist das, was mich so übernommen hat, als ich das Alte Testament anfang zu lesen: hier handelt es sich ja gar nicht um einen Gottesbegriff, wie Frau Ludendorff meint. Hier handelt es sich nicht um einen Gottesbegriff, den ich annehmen oder ablehnen könnte nach Belieben. Hier handelt es sich um den lebendigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, den Vater Jesu Christi. Der erteilt allerdings Befehle. Es ist sehr bequem, wenn ich sage: „Ich höre Gott im Rauschen meines Blutes.“ Der Gott tut mir nichts, der verlangt auch nichts. Aber der lebendige Gott verlangt etwas von mir. Das hat es mir das Herz abgewonnen, daß dieser Gott etwas von mir verlangte, daß dieser Gott mich ganz will. Da ist der Beweis, daß er wirklich Gott ist.

Und dieser Gott richtet Sünde. Jawohl, das tut er! Unser Gott ist nicht der alte Großvater mit dem langen Bart, wie ihn unsere Märchenbücher schildern; nicht ein bequemer

Gott, den ich in der Natur erfüllen kann. Unser Gott ist ein Gott des Gerichts — ob uns das paßt oder nicht. Darum stehen wir nicht vor einem alttestamentlichen Gottesbegriff, über den wir uns unterhalten können, sondern hier stehen wir vor dem Lebendigen und sind gefragt, ob wir „Ja“ sagen wollen zu ihm oder ob wir den Kampf gegen ihn aufnehmen wollen.

Nun möchte ich diesen Teil abbrechen und nicht nur die Segner des Alten Testaments zu Worte kommen lassen, sondern möchte Ihnen ein wenig sagen von Wegen ins Alte Testament. Ich möchte Ihnen Mut machen, daß Sie anfangen, zu lesen. Und darum möchte ich Ihnen einige Wege zeigen hinein ins Alte Testament, so wie man in einen dichten Urwald Pfade haut, daß man sich zurechtfinden kann.

Der erste Weg ist der, daß wir das verstehen, was ich vorhin sagte. Das Alte Testament zeigt uns Gott und verherrlicht den lebendigen Gott. Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, der Gott des Alten Testaments sei ein anderer Gott als der im Neuen Testament. Man sagt: im Alten Testament sei ein Nachgott gezeitigt, im Neuen Testament der Gott der Liebe. Nein, es handelt sich hier um denselben Gott, den Vater Jesu Christi. Das ist Jehova. Ich kann auch im Neuen Testament genug Stellen nennen, die den heiligen Ernst dieses Gottes zeigen. Ich denke an die Geschichte von Ananias und Sapphira. Dies Wort: „Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ ist aus dem Neuen Testament.

Und umgekehrt sind im Alten Testament viele Stellen, die uns Jehovah als Gott der Liebe zeigen. Es kam zu mir mal ein Mann und sagte: „Tausen Sie mein Kind.“ „Ja, gern.“ „Aber, nicht wahr, Sie nehmen keinen Taufert aus dem Alten Testament. Mit dem südischen Nachgott haben wir nichts zu tun.“ Ich fragte: „Was meinen Sie zu diesem Wort: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ „Ja“, sagte er, „das ist ein feines Wort.“ „Nun, das steht im Alten Testament.“ Dieser Gott, an dem sich unser ganzes Lebensschicksal entscheidet, der die Quelle des Lebens ist, den finden wir auch in den Blättern des Alten Bundes. Und wenn Sie im Alten Testament lesen wollen, gehen Sie einmal dem nach: was tut Gott hier und wie ist Gott?

Der zweite Weg ins Alte Testament ist der, daß man die Stellung Israels begreifen lernt. Es hat Gott gefallen, sich aus der gefallenen, verlorenen Welt ein Eigentumsvolk zu erwählen. Das ist wunderbar. Gott sieht die Welt so furchtbar in ihrer Sünde, daß ich verstehen könnte, wenn Gott die ganze Welt verworfen hätte. Das tut Gott nicht, sondern er erwählt sich ein Eigentumsvolk. Dazu erwählte er Israel und machte mit diesem Volk einen Bund. Aber diesen Bund zerbrach Israel, tausendfältig, millionenfältig. Gott ist ein geduldiger, barmherziger Gott. Er schickte Propheten, er rief, er lockte, er mahnte. Die töteten sie. Er schickte seinen Sohn. Den kreuzigten sie. Da ist der Bund zerbrochen. So tief es erhoben war, so tief ist Israel jetzt gefallen. Ein Volk unter dem Fluch. „Siehe an den Ernst Gottes“, sagt Paulus, „an Israel.“

Weil aber Gott seinen Plan nie aufgibt, darum hat er Israel verworfen bis zum Ende, wo Er sie wieder wird sammeln. Bis dahin hat Er sich ein neues Eigentumsvolk erwählt. Nun nicht mehr gebunden an eine Nation. Das neue Israel ist die Gemeinde Jesu Christi, aus allen Völkern, Sprachen und Zungen. Wer an Jesus Christus gläubig geworden ist von ganzem Herzen, der steht in dem neuen Eigentumsvolk. Ihm gehört der Bund, die Verheißungen, die Gnade. Nun wird für uns, für mich, der ich an Jesus Christus gläubig geworden bin durch Buße und Bekehrung, der ich zum Volk Gottes gehöre, für mich wird das Alte Testament ein instruktives Buch, weil ich nun sehe, wie Gott mit „seinem Volk“ umgeht. Das Israel des Alten Bundes ist ein Vorbild des Volkes Gottes im Neuen Bunde durch Jesus.

Sagt mir neulich einer: „Die Geschichte des Siebenjährigen Krieges ist doch wichtiger als vorderasiatische Kriegsgeschichten.“ Da habe ich erwidert: „Da hast du recht. Wenn das Alte Testament eine Sammlung vorderasiatischer Kriegsgeschichten wäre, wollte ich es wohl gern in den Ofen stecken. Aber hier handelt es sich um die Kämpfe des Volkes Gottes. Diese



Kämpfe kämpft das heutige Volk Gottes auch mit dem Schwert des Geistes." Luther sagte: „Israel — das ist die Kirche Jesu Christi im Alten Bund.“ Wenn ich dem nachdenke, dann gehen mir eine Menge Lichter auf. Israel, bedrängt von den Philistern — so ist es heute noch. Israel beständig im Kampf — die Gemeinde Gottes im Neuen Bunde beständig im Kampf, in Anfechtung.

Ein dritter Weg ist der liebste, daß ich entdeckt habe: im Alten Testament ist auf jeder Seite von Jesus die Rede. Wenn die ersten Christen Versammlungen hielten, dann lasen sie da aus dem Alten Testament vor und dann redeten sie von Jesus. Wenn in der ersten Christengemeinde einer Jes. 43 aufschlug und las das Wort: „So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“, dann verstand man: „Christus spricht das.“

Ein vierter Weg ins Alte Testament ist der, daß es uns zeigt, was Versöhnung bedeutet. Mein sehr verehrter Lehrer, Professor Heim, kam von einer Reise nach China zurück. Da sagte er, den tiefsten Eindruck habe ihm gemacht, als er in Peking den Altar des Himmels besuchte. Auf riesigen Treppen geht es zu einem großen Altar. Da habe ihn der Fremdenführer erzählt, wie früher an dem Tage der Versöhnung der Kaiser, der Sohn des Himmels, die Opfer dargebracht habe für sein Volk. Tausende standen mit Fackeln auf den Treppen. Da sei ihm aufgegangen, wie in der Heidenwelt noch ein Verständnis dafür da sei, daß der Mensch, so wie er ist, nicht bestehen könne vor Gott. Daß wir Versöhnung brauchen, das wissen alle Völker und Religionen, nur wir leichtsinnigen Mitteleuropäer haben das verlernt. Wir wissen nicht mehr, daß ein Mensch Versöhnung braucht mit Gott.

Da steht ein junger Mann vor mir: „Herr Pastor, ich bin ein gerader Mensch. Und wenn es einen Gott gibt, dann will ich vor ihm geradestehen für alles, was ich getan habe.“ Ich schaue ihn mir an. „Mann, du hast einen Mut! Du wirst keine drei Sekunden geradestehen vor Gott, dann wirst du im Staub liegen, wenn sein Licht dich trifft.“

Das alte Testament zeigt uns, daß der Sünder „Versöhnung“ braucht. Und darum steht da von dem Tempel und dem „Allerheiligsten“, und all das wird ein Hinweis und eine Erklärung für das, was auf Golgatha geschah, wo der Hohepriester Jesus sein eigenes Blut zur Versöhnung für uns gegeben hat. —

Ich habe in ein paar Strichen einige Wege ins Alte Testament zu zeigen versucht. Aber nun könnte ich mir denken, daß ein junges Menschenkind hier sitzt und sagt: „Aber verstehen kann ich nun doch nicht, warum du am Alten Testament festhältst, wo es ein so umstrittenes Buch ist. Können wir es nicht um der Liebe willen lassen und an Stelle des Alten Testaments ein paar nordische Sagen setzen, die Islandsagas oder die Edda?“

Zunächst: man kann das Wort der Wahrheit nicht um der Liebe willen wegtun — und wenn sich die ganze Welt ärgerte! „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn?“

Wie ist es denn mit der Edda und den Sagen der Vorzeit? Können die das Alte Testament ersetzen? Seht, wenn ich mir eine Freude machen will, lese ich auch gern mal die Edda. Da stehen herrliche Heldengeschichten und Heldensagen. Die Männer der Edda sind bestimmt groß. Aber — ihre Götter sind erbärmlich klein. Wer die Edda an Stelle des Alten Testaments empfiehlt, der kennt weder das Alte Testament noch die Edda. Und das ist der Jammer der Tage, daß viele davon reden, ohne es zu kennen. Da kommt in der Edda eine Geschichte vor von einem Gott Thor, dem sein Hammer gestohlen wird, und der durch allerlei List wieder zu seinem Hammer kommt. Neben dieses Gottesbild stelle ich das Wort aus dem Alten Bunde: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Vergleicht doch ernsthaft die Edda mit dem Alten Testament! Seht, wo menschliches Denken über Götter ist und wo der lebendige Gott sich offenbart.

Da kommen Lieder vor, wo die Götter sich streiten, und da kommt Loki und sagt allen Göttern die Wahrheit, so schamlos, daß ich nicht verstehen kann, wie die Bibel ein unsittliches und die Edda ein sittliches Buch sein soll. Die Edda macht den Menschen groß und die Götter klein. Die Bibel macht den Menschen klein und zeigt, wie er ist, und zeigt

Gott groß, wie er wirklich ist. Und wer da tauschen will, der hat Gold weggegeben und einen Mühlstein eingetauscht. Das ist schon oft deutsches Schicksal gewesen. Davon erzählt das alte deutsche Märchen vom „Hans im Glück“, der sein Glück nicht halten konnte.

Was tue ich denn nun, damit ich dem Alten Testament an meiner Stelle, an die Gott mich in der Kirche gestellt hat, gerecht werde? Wir wollen uns gegenseitig helfen, daß wir uns befreien von den Schlagworten unserer Zeit. Es gibt Leute, die wollen dem deutschen Volk eine Brille aufsetzen und dadurch soll es nun die Bibel lesen. Da müssen wir sagen: „Danke schön, ich kann selber lesen. Ich habe das nicht gern, eine Brille auf die Nase zu bekommen!“ Dann merken wir bald: die meisten Angriffe gegen das Alte Testament kommen aus der Unkenntnis. Das andere ist — da wende ich mich an die Eltern, an die Lehrer, an die Pfarrer —: Erzählt den Kindern doch die biblischen Geschichten des Alten Testaments. Es hat mal einer gesagt: „Das alte Testament ist das Bilderbuch des Neuen Testaments. Hier ist Anschauungsmaterial zu dem, was im Neuen Testament gesagt wird.“ Es gehört zu meinen schönsten Erlebnissen: Als ich ein kleiner Junge war und wir abends im Bett lagen, da erzählte meine Mutter uns die Geschichten von Gideon und von Josef. In einem Zeitalter, das ein heroisches Zeitalter ist, da werden diese Geschichten des Alten Bundes uns Freude machen. Das Herz von jungen Menschen schlägt höher, wenn man hört von solch einem Gideon, der es wagt, mit einem Heer von 300 Mann die Amalekiter zu schlagen. Das ist groß, das ist heroisch und wunderbar.

Vor allen Dingen laßt uns selbst wieder anfangen zu lesen, und zwar so, wie man die Bibel immer liest, daß man die Hände faltet: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“

Ich schließe mit einem Wort, das meine Mutter mir mal sagte, als ich in Zweifel war dem Alten Testament gegenüber. Da sagte meine Mutter: „Höre mal, als du im Felde warst, da hast du mal zwei Jahre keinen Urlaub gekriegt. Da bekamst du einen Brief von mir. Darin stand von „Schlangestechen“ und „Brotkanten“. Da schriebst du nach Hause: „Ich verstehe das gar nicht mehr, was Ihr schreibt.“ Daran erinnerte mich meine Mutter und fragte mich: „Hast du da den Elternbrief weggeworfen, weil du ihn nicht verstandest?“ „Nein“, sagte ich, „ich dachte: wie lange bin ich von der Heimat fort, daß ich die Briefe aus der Heimat nicht mehr verstehe.“

„Sieh!“ sagte meine Mutter, „die Bibel ist ein Brief aus der ewigen Heimat, ein Brief Gottes an uns. Wie lange und wie weit bist du von der ewigen Heimat weg, von der Welt Gottes, wenn du seinen Brief nicht mehr verstehst?!“ Es liegt an uns, wenn wir die Bibel nicht mehr verstehen und sie uns nichts mehr zu sagen hat.

*Dieser Aufsatz ist entnommen der Zeitschrift „Das evangelische Hamburg. Halbmonatsschrift für Niederdeutsches Luthertum“. Die Zeitschrift erscheint monatlich zwei mal im Umfang von 16 Seiten und bringt ständig Aufsätze von der Art des vorliegenden, die der Klärung und Erkenntnis in allen Fragen des Glaubens dienen. Sie kostet vierteljährlich 1,25 RM, zuzüglich 40 Rpf Porto bei direktem Bezug vom Verlag. Sie ist zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch Paul Hartung, Verlag, Hamburg 26. In den meisten Hamburger Gemeinden bestehen auch Verteilstellen.*